

Philon d'Alexandrie: *Quaestiones et solutiones in Exodum I et II e versione armeniaca et fragmenta graeca*. Introduction, traduction et notes par A. Terian. Les Éditions du Cerf. Paris 1992 (= *Les œuvres de Philon d'Alexandrie* 34°) 297 S., Kart.

Die pagane Literatur erwähnt den Diasporajuden aus Alexandrien überhaupt nicht. Josephus Flavius kennt ihn lediglich als Randerscheinung (*Antiquitates* 18, 259f.). Erst die altchristliche Wirkungsgeschichte nimmt sich seiner an. Namen wie Klemens von Alexandrien, Origenes, Ambrosius und Augustinus erinnern sich seiner mit Respekt. Eine Hochachtung, die die allegorische Schriftauslegung im Rahmen der genannten altchristlichen Theologen nachhaltig beeinflusste. Philons Werke, abgesehen von den rein philosophischen Schriften, sind durchgehend getragen von dem Bemühen, Juden und Heiden den Weg zu wahrer Gotteserkenntnis und tugendhaftem Leben zu weisen. Grundlage bildet die jüdische Bibel, insbesondere der Pentateuch, in Gestalt der als inspiriert geltenden Septuaginta. In diesem Rahmen bewegen sich die Äußerungen zum Buch Exodus. Der Kurzkommentar ist seinem Schema nach in der Form der Homerexegese als Frage- und Antwortspiel strukturiert. A. Terian vertritt die Auffassung, daß diese exegetischen Äußerungen Philons zu seinem ältesten Kommentarwerk zu rechnen sind. Der Übersetzer der griechischen Vorlage in die armenische Sprache habe wie ein Amateur gearbeitet und auch die armenische Bibel beiseite gelassen. Dabei seien ihm Verwechslungen unterlaufen auch deshalb, weil er dem biblischen Kontext zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet habe. Überdies habe der armenische Übersetzer die griechische Sprache nicht perfekt beherrscht. A. Terian druckt im vorliegenden Band die lateinische Übersetzung von J.B. Aucher: *Philonis Judaei paralipomena armena: Libri videlicet quatuor in Genesim, libri duo in Exodum sermo unus de Sampson, alter de Jona, tertius de tribus angelis Abraamo apparentibus*. Venetiis 1822-1826 und die griechischen Fragmente ab. Gleichzeitig betont A. Terian, daß er die lateinische Übersetzung von J.B. Aucher wegen ihrer Ambiguitäten nur selten zu Rate gezogen, sondern unmittelbar aus dem Armenischen übersetzt habe. Dieses Verfahren ist sicher richtig, doch fragt man sich, was dann der lateinische Text aus dem 19. Jahrhundert überhaupt soll. Anders ausgedrückt: der lateinische Seitenfüller ist überflüssig. Die griechisch erhaltenen Fragmente werden S. 283-286 abgedruckt. Eine Übersetzung dazu fehlt. Zwei kleine Register schließen das Buch ab.

Mit diesem Band ist der »Philon von Lyon«, den der am 12. 9. 1990 verstorbene Père Claude Mondésert initiiert und mit außergewöhnlicher Energie betreut hat, abgeschlossen. Dafür gebührt dem Gelehrten der Dank der Geisteswissenschaft.

Wilhelm Gessel

Athénagore: *Supplique au sujet des Chrétiennes et Sur la résurrection des morts*. Introduction, texte et traduction par B. Pouderon. Les Éditions du Cerf. Paris 1992 (= *Sources Chrétiennes* 379) 360 S., Kart.

Jean Damascène: *Écrits sur L'Islam*. Présentation, commentaires et traduction par R. Le Coz. Les Éditions du Cerf. Paris 1992 (= *Sources Chrétiennes* 383) 272 S., Kart.

Origène: *Commentaire sur saint Jean*. Tome V (Livres XXVIII et XXXII). Texte grec, introduction, traduction et notes par C. Blanc. Les Éditions du Cerf. Paris 1992 (= *Sources Chrétiennes* 385) 392 S., Kart.

Origène: *Homélie sur les Jugés*. Texte de la version latine de Rufin. Intro-

duction, traduction, notes et index par P. Messié, L. Neyrand, M. Borret. Les Éditions du Cerf. Paris 1993 (= Sources Chrétiennes 389) 284 S., Kart.

Cyrille d'Alexandrie: Lettres Festales VII-XI. Tome II sous la direction de P. Évieux. Texte grec par W.H. Burns. Traduction et annotation par L. Arragon, P. Évieux, R. Monier. Les Éditions du Cerf. Paris 1993 (= Sources Chrétiennes 392) 327 S., Kart.

Die fünf Bände der »Christlichen Quellen« sind von unterschiedlicher wissenschaftlicher Qualität. Das mag möglicherweise auch damit zusammenhängen, daß sich das Institut der Sources Chrétiennes von äußerst ehrgeizigen Plänen zur raschen Publikation der altchristlichen Quellen leiten läßt. Immerhin, es gibt in diesem Bereich kein umfänglicheres Unternehmen, das Jahr für Jahr eine so stattliche Anzahl von Bänden produziert. Dies ist schon deshalb verdienstvoll, weil dadurch Zug um Zug der Migne ersetzt werden wird.

Die neue Edition – mit einem sorgfältigen textkritischen Apparat ausgestattet – der beiden Schriften des Athenagoras hat endgültig die bisher in der Regel zitierte Ausgabe ersetzt: Corpus Apologetarum Christianorum Saeculi Secundi. Vol. VII. Ed. J.C.Th. Otto. Jena 1857 (Nachdruck Wiesbaden 1969). Athenagoras möchte in seiner Bittschrift zugunsten der Christen (neuerdings auch Legatio pro Christianis genannt) die Behauptungen, die Christen seien Atheisten, veranstalteten thyestische Mahlzeiten und trieben ödipodeische Unzucht, entkräften. Der häufig gegen Christen vorgebrachte Vorwurf lautete konkret: Kultkannibalismus. Der Apologet bietet in seiner schwierigen Sprache (gerade hier erweist sich die Übersetzung als hilfreich) keine Argumente im eigentlichen Sinn, sondern er arbeitet die innere Unlogik der gegnerischen Argumente heraus und die den Christen selbstverständliche positive Einstellung zum menschlichen Leben. Diese positive Einstellung wird im Traktat »Über die Auferstehung der Toten« eigenständig thematisiert. So betrachtet hängen Bittschrift und Auferstehungsschrift eng zusammen. Man wird kaum übertreiben mit der Behauptung, die Ausführungen des Athenagoras über die Auferstehung des gesamten Menschen zählen zum Besten, was die alte Kirche zu diesem Thema hinterlassen hat. Präzis gegliedert sind die dem Text und der Übersetzung beider Schriften vorausgehenden Zusammenfassungen (S. 65-68; S. 211-213).

Unter dem selbstgewählten Titel »Schriften über den Islam« vereinigt R. Le Coz zwei separierte Stücke des Damaszeners, nämlich die Häresie Nr. 100 aus dem Häresienverzeichnis und das Streitgespräch zwischen einem Moslem und einem Christen. Der griechische Text ist entnommen: Die Schriften des Johannes von Damaskos, hrsg. vom Byzantinischen Institut der Abtei Scheyern, besorgt von P. Bonifaz Kotter OSB. In: Patristische Studien und Texte. Bd. 22. Berlin 1981. Während die Authentizität des Häresienverzeichnis bisher keinem Zweifel unterzogen wurde, wird die Echtheit des Streitgesprächs als fragwürdig bezeichnet. Nicht so für Le Coz. Seiner Auffassung nach ist das Streitgespräch mit der Theologie des Damaszeners in vollem Einklang, also authentisch (S. 202). Der Versuch, diese inhaltliche Übereinstimmung nachzuweisen, findet sich S. 136-182. Hauptzeuge für diesen Erweis ist die Schrift »Über den rechten Glauben«. Und hier liegt das Problem. De fide orthodoxa bietet kaum eine selbständige Theologie des Johannes von Damaskos, sondern eine Zusammenfassung der Lehren der griechischen Väter über die altchristlichen Hauptdogmen. D.h. dieses Beweismittel ist für sich genommen untauglich. Le Coz hätte daher nach formalen Übereinstimmungskriterien fahnden müssen. Weil der Einsatz dieser Sonde unterblieb, muß die Frage nach der Authentizität des Streitgesprächs trotz seiner apodiktischen Behauptung weiterhin offenbleiben. Ein anderer lästiger Mangel ist anzumerken. Die zitierte Literatur ist durchwegs älteren Datums. Deutschsprachige Literatur wird zudem vernachlässigt. Dafür zwei Beispiele. S. 41-S. 65 wird Leben und Werk des Damaszeners vorgestellt. Mit keinem Wort wird die Lebensbeschreibung durch G. Richter in: Johannes von Damaskos. Philosophische Kapitel. Eingeleitet, übersetzt und

mit Erläuterungen versehen. Stuttgart 1982, S. 2-62 (= Bibliothek der griechischen Literatur 15) erwähnt. Gegenüber dieser von hoher Erudition getragenen Untersuchung zum Bios des Damaszeners muten die Ausführungen von Le Coz unbeholfen an. Das Kapitel Islam (S. 89-133) hinterläßt nachgerade einen biederen Eindruck. Das »Islam-Lexikon. Geschichte-Ideen-Gestalten von A. Th. Khoury-L. Hagemann-P. Heine. Freiburg-Basel-Wien 1991« (Besprechung im *Oriens Christianus* Bd. 76, 1992, S. 288) hätte hier beste Dienste leisten können. Insgesamt wird dieser Band dem Anspruch der *Sources Chrétienne*s nicht gerecht.

Die Bücher 28 und 32 des origeneischen Johanneskommentars sind die letzterhaltenen dieses umfanglichen Werkes. Der griechische Text ist der Ausgabe von E. Preuschen in den *Griechischen Christlichen Schriftstellern* aus dem Jahre 1903 entnommen. Die wenigen Varianten gegenüber Preuschen sind S. 47-50 verzeichnet. Die eigentliche Leistung dieses Bandes besteht in der Übersetzung vom Griechischen in eine moderne französische, verständliche Sprache. Die Einleitung bringt zwölf Themen, die Verfasserin aus dem origeneischen Gedankengut als hervorhebenswert erscheinen. Der Anhang bietet weitere 14 Kleinkapitel, die sich teilweise mit philologischen, teilweise mit theologischen Fragestellungen (z.B. Subordinatianismus) befassen. Einleitung und Anhang sind wohl als Kurzkomentare gedacht; denn die Anmerkungen zur Übersetzung sind sehr knapp gehalten und beschränken sich hauptsächlich auf Rechtfertigungen bestimmter Übersetzungsvorschläge. Die Kurzkomentare wie auch die Anmerkungen erklären in erster Linie Origenes aus Origenes. Demzufolge findet kaum eine Diskussion mit der wissenschaftlichen Literatur statt.

Die in der lateinischen Übersetzung des Rufin erhaltenen 9 Homilien zum Buch der Richter wurden zu ausgewählten Abschnitten in den Jahren zwischen 239 und 242 in Caesarea Maritima gehalten. Origenes predigte dort am Sonntagvormittag, und gegen Ende der Fastenzeit auch Mittwoch und Freitag. Den Prediger leiteten dabei pastorale Anliegen. Gegenüber den Jeremia-Homilien, die in etwa gleichzeitig zu den Richter-Homilien entstanden sind, bemüht Origenes drei Schriftsinne. Möglicherweise ließ sich Origenes bei der Wahl der Schriftsinne, drei oder zwei, vom Blick auf die Zuhörerschaft bestimmen. Der dieser Übersetzung zugrunde gelegte Rufintext wurde der Ausgabe von W.A. Baehrens aus dem Jahr 1926 entnommen. Jeder Homilie ist eine kleine zusammenfassende Einleitung vorangestellt. Anmerkungen zum laufenden Übersetzungstext finden sich kaum. Neben zwei Registern fügen die Autoren ihrer Übersetzung »ergänzende Bemerkungen« (S. 225-234) an, darunter »Frauen« (S. 233f.). Dieser kleine Abschnitt dokumentiert die Origenes eigene Spiritualisierungstendenz, die auf die ihm bekannten Märtyrerinnen abzielt und in Maria aufgipfelt.

Band 392 setzt die cyrillischen Osterfestbriefe fort (vgl. *Oriens Christianus* Bd. 76, 1992, S. 280f.). Dem neu eingerichteten Text ist eine sehr kurze Hinführung vorangestellt (eineinhalb Seiten), so daß zur Lektüre Band 375 herangezogen werden muß. Den Abschluß bildet ein Schriftstellenregister und ein Register der Eigennamen. Für das dringend nötige Sachregister wird man wohl auf den abschließenden Band zu warten haben.

Wilhelm Gessel

Michael Lattke: *Hymnus. Materialien zu einer Geschichte der antiken Hymnologie*. Universitätsverlag Freiburg/Schweiz und Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen 1991 (= *Novum Testamentum et Orbis Antiquus* 19) 505 S., Ln.

Dipl.-Theol. (Tübingen), Dr. theol. (Freiburg i. Breisgau), Dr. theol. habil. (Augsburg) M. Lattke ist seit 1986 Associate Professor am Department of Studies in Religion der Queensland Universität (Brisbane) in Australien. Aufgrund des zu besprechenden Werkes wurde der Autor mit dem Doctor of Letters als »higher doctorat« ausgezeichnet. Die Queensland Universität hat seit ihrer Gründung